

In der zweiten Skizze wird Thorn in den Pestepidemien des 17. und 18. Jhs. betrachtet. Während die Stadt im 15. und 16. Jh. weitgehend von der Pest verschont geblieben war, forderten die Epidemien von 1624/25 und vor allem die von 1708 zahlreiche Opfer. Die vom Vf. geschilderten organisatorischen und prophylaktischen Maßnahmen, z. B. Verschießung der Stadttore, Isolierung der Kranken, Einsetzung von Pestbarbieren u. a., dürfen allerdings in ihren positiven Auswirkungen nicht überschätzt werden. Unbekannt blieb den Zeitgenossen, daß die Seuche durch den Rattenfloh übertragen wurde. S. geht nicht der Frage nach, weshalb nach 1710 die Pest aus Europa plötzlich verschwand. Diese Erscheinung hängt mit dem Vordringen der Wanderratte nach Westen zusammen, die nicht mehr so eng wie zuvor die Hausratte mit den Menschen zusammenlebte.

Der folgende Beitrag ist dem in Thorn wirkenden Satyriker Piotr Szenknecht – der Name weist auf deutschen Ursprung hin – gewidmet. Seine panegyrischen Dichtungen sind wichtige Zeugnisse des Thorner kulturellen Lebens am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jhs. In den Bereich der Kulturgeschichte gehört auch die Skizze über den Thorner Gelehrten Efraim Oloff (1685–1735), der als „Liebhaber der polnischen Sprache“ bezeichnet wird.

Ausführlicher äußert sich S. im folgenden zur Genese und zum Verlauf der Thorner Ereignisse von 1724, die als „Thorner Blutgericht“ in die Geschichte eingegangen sind. Sie sind nicht nur durch den in den Schwedenkriegen vertieften religiösen Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken, sondern vor allem durch wirtschaftliche Gesichtspunkte bestimmt, wofür die nach 1660 ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen der Stadt und katholischen Orden um finanzielle Einkünfte ein Beispiel sind. Der politische Hintergrund des Thorner Bluturteils ist mit der inneren Geschichte der Adelsrepublik jener Zeit verbunden. Um zu einer gerechteren Wertung zu kommen, müssen die Politik und die Pläne Augusts II. gegenüber der polnischen Szlachta vor allem anhand des reichen Dresdener Archivmaterials genauer betrachtet werden. Nicht korrekt ist die Behauptung, der preußische König Friedrich Wilhelm I. habe die Thorner Ereignisse zu einer aggressiven Politik gegenüber Polen verwenden wollen. Kein Monarch war so wie Friedrich Wilhelm an den Belangen der Protestanten interessiert. Dieses Engagement, das auch im Politischen Testament des Königs von 1722 seinen Ausdruck gefunden hat, darf nicht mit Machtpolitik, die diesem der Außenpolitik abholden Monarchen weitgehend fremd war, gleichgesetzt werden.

In seiner Skizze über die „nachjesuitische Schule der Edukationskommission in Thorn (1773–1787)“ weist der Autor das Scheitern der Bildungsreform dieses Gremiums in Thorn nach, wofür er die Abschnürung der Stadt von ihrem Hinterland nach der Ersten Teilung Polens und den Widerstand der am Bildungsideal des Sarmatismus festhaltenden Szlachta verantwortlich macht.

Die beiden abschließenden Studien behandeln das Wirken Johann Michael Hubes und Casus Lindes, die als Förderer der polnischen Nationalkultur bezeichnet werden.

Die hier vorgestellten Skizzen bereichern unser Wissen über wichtige Aspekte der Thorner Geschichte. Manches bleibt hier noch aufzuarbeiten, um die Geschichte dieser Stadt ausgewogen behandeln zu können.

Berlin

Stefan Hartmann

**Jan Drabina: Życie codzienne w miastach śląskich XIV i XV wieku.** [Das tägliche Leben in den schlesischen Städten des 14. und 15. Jhs.] Wydawnictwo Instytutu Śląskiego w Opolu. Opole 1991. 184 S., 25 Abb.

Der Mediävist Jan Drabina, heute Professor an der Universität zu Krakau, ist in den letzten beiden Jahrzehnten mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen zur Ge-

schichte Schlesiens im Spätmittelalter hervorgetreten, wobei seine Themenschwerpunkte in erster Linie im Bereich der Kirchengeschichte und in jüngerer Zeit vor allem auf dem Gebiet der Stadtgeschichtsforschung lagen. Diesem letzteren ist naturgemäß das hier vorzustellende Bändchen über das tägliche Leben in den spätmittelalterlichen Städten Schlesiens zuzurechnen; dem Vf. ist bei seiner fundierten Darstellung aber auch in besonderem Maße seine hervorragende Kenntnis kirchlicher und religiöser Texte zugute gekommen, stellen diese doch etwa für den Bereich des nicht Alltäglichen eine wichtige Quellengruppe dar. Daneben hat er eine Vielzahl narrativer Quellen (vor allem Chroniken) sowie von Dokumenten und Akten (Urkunden, Stadtbücher, Korrespondenzen, Zins- oder Steuerlisten u. a.), darunter auch nicht wenige bisher unveröffentlichte Archivalien, ausgewertet und selbstverständlich auch die recht reichhaltige ältere Literatur benutzt.

Anders als in der allgemeiner gehaltenen älteren, vom Państwowy Instytut Wydawniczy in Warschau herausgegebenen Reihe „*Życie codzienne*“, die auch zwei Bände über Schlesien (von Ewa Maleczyńska und Ryszard Kiersnowski) enthielt, aber eher populärwissenschaftlich ausgerichtet war, wird hier nur ein verhältnismäßig kleiner, wenngleich sehr bedeutsamer Ausschnitt des „täglichen Lebens“ dargestellt, lebte doch in den schlesischen Städten des 14. und 15. Jhs. lediglich etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung des Oderlandes, für das freilich die Quellen viel reicher fließen als für das Gros der bäuerlichen Bevölkerung. D. gliedert seine Untersuchung in vier Kapitel: I Alltag, II Tage mit außergewöhnlichen Ereignissen, III Tage ohne Arbeit, IV Leben im Rhythmus des Kalenders, deren jedes wiederum weiter unterteilt ist. Im weitaus umfangreichsten Kapitel über den Alltag (S. 13–92) wird das Leben in den Bürgerhäusern, den Werkstätten, den Verkaufsstätten (Kramläden, Bänke, Wirtshäuser), im Rathaus, in der Schule, in Spitälern, Waisenhäusern und sonstigen „Versorgungsanstalten“, auf Straßen und Plätzen geschildert. Zu den außergewöhnlichen Ereignissen (S. 93–126) gehören Geburt, Verlobung, kirchliche Trauung und Hochzeit, Tod und Begräbnis sowie besonders feierliche Besuche (z. B. von Kaisern und Königen, päpstlichen Legaten). Unter den Sonn- und Feiertagen (S. 127–154) hebt der Vf. eigens Weihnachten, Neujahr, Ostern und Fronleichnam mit ihren besonderen Bräuchen heraus. Im Kapitel über das tägliche Leben im Rhythmus des Kalenders (S. 155–180) werden die verbotenen (geschlossenen) Zeiten (Advent bis Weihnachten, Aschermittwoch bis Ostersonntag mit dem kirchlichen Verbot von öffentlichen Lustbarkeiten und feierlichen Hochzeiten), Fastnacht, die Jahreszeitenwechsel sowie der jüdische Kalender behandelt. Die illustrierenden Abbildungen sind zwar recht gut gewählt, aber zum Teil von schlechter Druckqualität.

Es kann an dieser Stelle nicht auf Einzelheiten in der Darstellung eingegangen werden, insgesamt wird man dem Autor ein hohes Maß an Sicherheit im Umgang mit den vielgestaltigen Quellen zugestehen dürfen. Hingewiesen werden muß allerdings darauf, daß die offensichtlich aus der Literatur übernommenen Einwohnerzahlen für einige Städte (S. 5) viel zu hoch gegriffen scheinen (ein Korrektiv bieten hier z. Tl. die S. 15 angeführten Zahlen von Bürgerhäusern), daß aber andererseits die Zahl der Städte selbst im Vergleich zu den von Walter Kuhn vorgelegten Forschungsergebnissen deutlich zu niedrig angesetzt ist (S. 5) – hier erscheinen Korrekturen unumgänglich. Leider hat man dem Werk weder eine eigene Bibliographie noch eine Zusammenfassung in einer westlichen Sprache oder ein Register beigegeben. Da zudem bedauerlicherweise kaum Zitate in der Originalsprache, sondern fast nur – teilweise sehr umfangreiche – polnische Übersetzungen geboten werden, wird dem des Polnischen nicht mächtigen potentiellen Benutzer ein Zugang zu der interessanten Materie über die Maßen erschwert.